

„Die Reiter von morgen“

Kinderreitunterricht ist ein Schwerpunkt bei der diesjährigen Equitana. Die Nachfrage ist da, aber das Angebot ist gering. Warum scheuen sich die Reitbetriebe?

Von Julia Bernewasser

Wenn Laura sich auf die Zehenspitzen stellt, kann sie gerade so über den Rücken der kleinen Stute Mona streicheln. Das Fell hat es ihr angehtan. „Ganz weich“, sagt sie und lächelt dabei ein wenig schüchtern. „Mein Lieblingspony.“ Laura will aber mehr als bloß streicheln und Pony putzen. Sie will reiten. Dabei ist Laura erst drei Jahre alt. Zu früh fürs Reiten?

Nein, Reitlehrerin Mandy Berntzen hält es genau für das richtige Alter, um das Kind an ein Tier heranzuführen. Seit Dezember bietet die 37-Jährige in Essen mehrere Kinderreitkurse an. Darunter einer für Drei- bis Fünfjährige, den Laura besucht. Hier zähle nicht die Leistung, sondern die Freude am Spiel mit dem Pony. Riechen, fühlen, das Tier erleben.

Das unterstützt auch die Deutsche Reiterliche Vereinigung. „Aus pädagogischer Sicht ist der Umgang mit einem Tier für hyperaktive genauso wie für sehr stille Kinder wertvoll“, sagt Maria Schierhölter-Otte. Der Haken: Es mangle an Reitschulen mit Kinderunterricht und an Ausbildern, die Lust haben mit Kindern zu arbeiten - auch in Essen. Laut VFD Stadtverband (Vereinigung der Freizeitreiter- und Fahrer) gibt es hier aktuell 51 Reitbetriebe. Aber nur 14 bieten auch Kinderreitunterricht an.

Auf der Equitana, die am Samstag beginnt, will die Reiterliche Vereinigung jetzt vom Reitspaß für Kinder überzeugen - und zwar vor allem die Reitschulen. Bei den Kindern selbst ist das schon gar nicht mehr nötig. „Die Nachfrage ist unglaublich groß. Ich habe jetzt schon die Hälfte meines Umsatzes erzielt, den ich mir eigentlich für dieses Jahr vorgenommen hatte. Und es ist erst Frühling. Das ist gigantisch“, sagt



Kinderreitunterricht gibt es zu wenig in Essen. Dabei ist gerade auch bei Kindern unter sechs Jahren die Nachfrage da.

FOTO: SEBASTIAN KONOPKA

Mandy Berntzen und gibt Laura einen Stab mit einem gelben Fähnchen in die Hand. Im Sattel hat die Dreijährige den ganzen Reitplatz im Blick. Mit ihrem Fähnchen muss sie einen Ball von einem Hütchen nach dem anderen schlagen. Die Übung schule die Balance und die Augen-Hand-Koordination. Mal sind es Fähnchen, mal ist es Sandkastenspielzeug, das Mandy Berntzen in ihr Programm miteinbezieht. „Ich glaube, ich habe hier tatsächlich eine Marktlücke gefunden.“ Ihr fünfjähriger Sohn, der auch unbedingt mal aufs Pony wollte, war für Mandy Berntzen der Auslöser. Klas-

sischer Reitunterricht beginne häufig erst für Kinder ab acht Jahren.

Doch warum sehen diese die jüngere Zielgruppe nicht? „Vielen ist die Arbeit mit den Kindern zu aufwändig. Das ist natürlich anspruchsvoll. Und man muss extra Ponys anschaffen und diese rittig machen. Das ist zeitintensiv“, sagt Maria Schierhölter-Otte von der Reiterlichen Vereinigung. Sie bedauert diese Einstellung, denn schließlich seien die Kinder „die Reiter von morgen“.

Wenn man bei Reitbetrieben in Essen nachfragt, warum sie keinen Kinderreitunterricht im Angebot

haben, bekommt man immer wieder ähnliche Antworten. Einige hätten sich nie ernsthaft damit befasst. Andere betonen, sich seit Jahren auf Pensionspferde konzentriert zu haben und auch jetzt nichts daran ändern zu wollen.

Heidi Kammann ist Mitglied beim VFD Stadtverband und bietet selbst Reitunterricht an. Bei ihr stehen Kinder inzwischen schon auf der Warteliste. Die Bedenken der Betriebe kann sie trotzdem nachvollziehen. Reitlehrer bezahlen, Schulpferde unterhalten - das verursache Kosten. Nutzen erwachsene Reiter eine Halle, müssten sie

sich zudem mit den Kindern zeitlich arrangieren. Überschneidungen seien schwer zu vermeiden, so Kammann. Mandy Berntzen mietet keine Halle an, sie geht mit den Kindern nach draußen. Und die große Nachfrage hat ihre Ausgaben ganz einfach gedeckt. Während Laura auf dem Reitplatz noch das Fähnchen schwingt, wartet davor schon die nächste potenzielle Kundin. Die sechsjährige Sophie ist aber keine Anfängerin mehr. Sie hat schon einmal Unterricht gehabt. Mutter Kordula Kott: „Aber dabei musste sie nur im Kreis reiten. Das war ihr zu langweilig.“



Laura (3) sitzt bequem. Mandy Berntzen (links) will Kinder spielerisch an das Pony heranzuführen.

FOTO: SEBASTIAN KONOPKA



Das Pony will auch sauber sein: Anna und Viktoria putzen.

FOTO: SEBASTIAN KONOPKA

Lange Haft für Bande von Autodieben

Teure Wagen in Bergeborbeck zerlegt. Hauptangeklagter muss achteinhalb Jahre ins Gefängnis

Von Stefan Wette

Offiziell betrieb Antimoz S. (40) einen Autoverwertungsbetrieb in der Nähe des Autokinos in Bergeborbeck. Tatsächlich verdiente er laut Urteil der XVI. Strafkammer sein Geld mit gestohlenen Fahrzeugen. Dafür schickte das Gericht ihn am Montag für achteinhalb Jahre wegen Bandendiebstahls ins Gefängnis.

Umfangreiche Ermittlungen der Polizei mit Observationen und abgehörten Telefonaten hatten dafür ge-



Justitia am Landgericht.

sorgt, dass Anfang Dezember 2013 mehrere Mitglieder dieser mutmaß-

lichen Bande in U-Haft gingen. Ein Jahr später begann am 2. Dezember 2014 der Prozess gegen fünf weiterhin inhaftierte Angeklagte, die aus Georgien und Kasachstan stammen. Bei ihrer Festnahme hatte die Polizei zahlreiches Diebesgut, vor allem Bauteile zerlegter Fahrzeuge, in der Bergeborbecker Halle gefunden.

Spezialisiert hatte die Bande sich auf den Diebstahl von teuren Autos, etwa Mercedes oder BMW, bemerkte Richter Martin Hahnemann im Urteil. Auch ein Porsche Cayenne

war darunter, daneben Nutzfahrzeuge wie ein Ford Transit. Zur Beweisführung trug bei, dass Antimoz S. in der Nacht zum 28. April 2012 auf der Rückfahrt aus dem Emsland mit zu hohem Tempo in einem gestohlenen Transit von einer Radarfalle geblitzt wurde.

Die Angeklagten selbst hatten sich auf den Diebstahl von Fahrzeugen aus den Niederlanden oder dem Emsland spezialisiert. Da legten sie selbst Hand an, um Wegfahrsperrn zu überwinden. In anderen Fällen,

so hatte ihnen die Anklage vorgeworfen, kauften sie auch Fahrzeuge aus den Niederlanden oder Belgien an, die sie in Bergeborbeck zerlegten und ins Ausland verschifften.

Einen der fünf Angeklagten sprach das Gericht frei. Drei weitere wegen Bandendiebstahls, Diebstahls oder Hehlerei verurteilte Männer haben noch einige Jahre Gefängnis vor sich: Temur P. (31) bekam sechseinhalb Jahre Haft, Ramazi K. (30) fünfteinhalb Jahre und Ivan M. (24) vier Jahre.

Klagen über Lärm von Helikoptern

Flughafen-Anwohner sind beunruhigt

Von Andreas Heinrich

Der Winter geht, und bei den Anwohnern am Flugplatz wächst die Angst vor starkem Lärm durch Hubschrauber-Rundflüge, gerade an den Wochenenden. „Am letzten Wochenende“, beklagt ein Anwohner, „gab es von 10 bis 17 Uhr nahezu nonstop Helikopterverkehr.“ Rund 200 Flüge hat er dabei errechnet und urteilt wie seine Nachbarn: unzumutbar am Wochenende! „Nervtötendes Geräusch. Wenn das so weitergeht, wird der Sommer wieder zum Alptraum“, heißt es in einer anderen Beschwerde. Das Netzwerk Mülheimer Bürger gegen Fluglärm fordert die Politik auf, ein klares politisches Signal zum Verbot dieser Flüge zu setzen. „Die Hubschrauberfirmen haben von ihrer freiwilligen Verpflichtung, an Sonn- und Feiertagen in der Mittagszeit keine Flüge zu absolvieren, Abstand genommen“, kritisiert der Sprecher des Netzwerks, Waldemar Nowack.

Der größte Anbieter von Hubschrauber-Rundflügen ist das Flugunternehmen Aveo. Deren Geschäftsführer Dietmar Rieß widerspricht den Beschwerden: „Wir halten uns nach wie vor an die Mittagszeiten, es sei denn, im dunklen Winter gibt es geschäftliche Verpflichtungen, die die Einschränkung nicht zulassen.“ Auch die geänderten Flugrouten, die Anwohner vor zu großem Lärm schützen sollen, halte man ein. Rieß ist davon überzeugt, dass das Problem längst nicht so groß ist, wie in der Öffentlichkeit diskutiert: „Es sind bei der Bezirksregierung in 18 Monaten nur 20 Beschwerden über Fluglärm eingegangen.“ Angesichts von fast 75 000 Flugbewegungen insgesamt in der Zeit sei das lächerlich wenig.

Das Netzwerk sieht das völlig anders: Längst nicht jeder beschwere sich direkt bei der Bezirksregierung. Außerdem, so Nowack, würden Beschwerdeführer dort häufig auch wiederholt „abgeblockt“.

Wie aus der jüngsten Sitzung der Lärmschutz-Kommission zu erfahren war, ist die Zahl der Hubschrauber-Flüge im vergangenen Jahr von rund 5800 auf 5000 zurückgegangen, die reinen Rundflüge von 2400 auf 2200. Ein Grund sei die Nachfrage an anderen Flugplätzen, so Rieß. Die Flüge zu verbieten, sagt Wolfgang Sauerland von der Flugplatz-Verwaltung, sei nicht möglich. „Wir sind ein öffentlicher Platz und dürfen gar nicht eingreifen.“ Was die Störungen in der Mittagszeit angeht, könne er immer wieder nur an die Firmen appellieren - was er tue.

In der Bürgerschaft verstehen viele nicht, warum die Sonntagsruhe und die Lärmschutzverordnung für Hubschrauber nicht gelten. Der Grund: Sie sind in der Landeplatz-Lärmschutzverordnung aus den 1990er Jahren nicht drin: Da diese Maschinen keine Möglichkeiten haben, ihren Lärm zu reduzieren, nahm der Bund sie von den Einschränkungen aus.

Die Schutzgemeinschaft Fluglärm aus Essen hat beim Verwaltungsgericht Klage dagegen eingereicht. Mit der Verhandlung wird im Herbst gerechnet. Danach könnte es ruhiger werden.



Ein Hubschrauber in Haarzopf.